

CLIPP

Christiani Lehmanni inedita, publicanda, publicata

titulus	Das japanische Wortartensystem
huius textus situs retis mundialis	http://www.christianlehmann.eu/publ/lehmann_nishina.pdf
dies manuscripti postremum modificati	18.03.2015
ocasio orationis habitae	Konferenz zur Sprachwissenschaft des Japanischen, Erfurt, 14.02.2013
volumen publicationem continens	Nishina, Yoko (ed.), <i>Sprachwissenschaft des Japanischen</i> . Hamburg: H. Buske (<i>Linguistische Berichte</i> , Sonderheft 20)
annus publicationis	2015
paginae	163-200

Das japanische Wortartensystem

Christian Lehmann & Yoko Nishina¹

Abstract

Die Wortarten des Japanischen werden vollständig, einschließlich aller Arten von Partikeln und Hilfswörtern, klassifiziert. Sie werden als Distributionsklassen definiert und nach funktionellen Gesichtspunkten systematisiert. Das Kriterium der Grammatikalisierung führt zur Ansetzung grammatikalischer Subklassen. Für die lexikalischen Wortarten wird die Produktivität beschrieben. Die traditionellen zwei Arten von Adjektiven werden den Nomina bzw. den Verben zugeordnet. Postpositionen werden von den Partikeln getrennt und mit den Adverbien zu einer Klasse zusammengefasst. Die reichhaltige und regelmäßige Konversionsmorphologie ist ein Aspekt eines Wortartensystems mit relativ scharfen Grenzen.

1 Einleitung

1.1 Ziele

Dieser Beitrag präsentiert keine neuen Daten oder empirischen Erkenntnisse über das Japanische. Sein Zweck ist es, eine vollständige, theoretisch fundierte und der Sprache angemessene Systematik der Wortarten des Japanischen vorzulegen. Der typologische Vergleich des Japanischen mit anderen Sprachen bleibt dabei implizit, wird aber sowohl methodisch vorausgesetzt als auch durch eine angemessene Beschreibung hernach erleichtert.

Die traditionelle japanische Grammatik, die auch die Schulgrammatik dieser Sprache hervorgebracht hat, hat eine eigene Begrifflichkeit und Terminologie in diesem Bereich entwickelt (s. Hinds 1986:170f, Suzuki 1989, Masuoka & Takubo 1992), die im folgenden zwar nicht zugrundegelegt, wohl aber jeweils erwähnt wird, damit der kundige Leser die nötigen Beziehungen herstellen kann. Wortartensysteme des Japanischen finden sich darüber hinaus in der internationalen deskriptiven und typologisch angelegten Linguistik (z.B. Martin 1975, Hinds 1988, Iwasaki 2013) und in der Linguistik des Japanischen als Fremdsprache (z.B. Lewin et al. 1983, Rickmeyer 1985). Deren Ergebnisse werden im folgenden verarbeitet.²

¹ Diese Arbeit ist während eines Aufenthaltes von Yoko Nishina an der Universität Kyoto, Japan, im Rahmen des Hakuho Foundation Japanese Research Fellowship entstanden.

² Die bisher beste Behandlung unseres Themas ist in Iwasaki 2013, ch. 4.2. Dort finden sich für alle Wortarten eine grammatische oder semantische Subklassifikation und zahlreiche Beispiele. Der engste Vorläufer unseres methodischen Ansatzes ist Rickmeyer 1985.

1.2 Theoretische und methodologische Basis

Das fundamentale methodologische Problem bei der Klassifikation der Wortarten einer beliebigen Sprache ist dasjenige der Kriterien. Wir nehmen an, dass Wortarten Distributionsklassen von Stämmen sind. Die Kriterien ihrer Klassifikation sind also strukturelle. Daher können funktional („notional“) begründete Kategorien auf verschiedene Distributionsklassen aufgespalten werden. Klare Beispiele in allen Sprachen sind die Numeralia (§ 4.3) und im Japanischen die Eigenschaftswörter (§ 4.1). Umgekehrt können Distributionsklassen semantisch heterogen sein, wie die japanischen Qualitätsnomina (§ 3.1.3) zeigen.

Freilich gibt es so viele distributionelle Kriterien wie Klassen von Kontexten. Zwischen ihnen ist also eine theoretisch begründete Wahl zu treffen. Die Basis dieser Wahl sind die Funktionen der Wortarten. Hier kommen in erster Linie die beiden fundamentalen kommunikativen Operationen, nämlich Referenz und Prädikation, sowie die sekundäre Operation der Modifikation ins Spiel. Referenz und Prädikation manifestieren sich im grammatischen System in den Kategorien nominaler und verbaler Syntagmen. Modifikation setzt diese voraus. Modifikation eines nominalen Ausdrucks ist Attribution, Modifikation eines verbalen Ausdrucks ist Adjunktion. In der Syntax entstehen dadurch Attribute und Adjunkte.

Solche Kategorisierungen können sich – anstatt erst auf syntaktischer Ebene – bereits in der Kategorisierung von Stämmen auswirken und so die funktionale Basis der primären Wortarten Substantiv und Verb sowie von deren Modifikatoren, der sekundären Wortarten Adjektiv und Adverb, abgeben. In diesem Punkte unterscheiden sich die Sprachen. Japanisch ist eine der Sprachen, die zwar die Operation der Attribution durchaus in der Syntax umsetzt, jedoch keine Wortart besitzt, deren primäre Funktion das Attribut wäre.³

Man sucht also in der Sprachbeschreibung Wortarten, die diese Operationen umsetzen. Der Grundgedanke der hier angewandten Methodologie ist, in der Sprache prototypische Repräsentanten dieser Funktionen zu identifizieren, deren distributionelle Eigenschaften zu untersuchen und unter diesen die für die Klassifikation fruchtbarsten zur distributionellen Definition der Wortarten zu verwenden. Zu einer so definierten Wortart gehören dann die Prototypen und alle Wörter, die dieselbe Distribution wie diese haben.

Viele in der Literatur vorfindliche Wortartensysteme erwecken den Anschein, als handle es sich um eine völlig flache Klassifikation, also eigentlich eine Liste von Wortarten. In Wahrheit ist jedes Wortartensystem eine Taxonomie. Von den primären Wortarten ergeben sich Subklassen nach einer Reihe von Kriterien, deren wichtigste die folgenden sind:

- a) Die grammatische Relationalität eines Elements kann seine Distribution einschränken in dem Sinne, dass ein Komplement vorhanden sein und eine bestimmte Form haben muss. So stehen neben den Adverbien die Adpositionen, neben den intransitiven die transitiven Verben und neben den absoluten die relationalen Substantive. Das ist auch im Japanischen so; allerdings sind die meisten Komplemente nicht obligatorisch.
- b) Subklassen der primären Wortarten können besonderen distributionellen Beschränkungen unterliegen. Z.B. kann es neben bivalenten noch trivalente Verben, neben Appellativa noch Propria geben.
- c) Die Mitglieder einer Wortart können in gleichförmiger Weise grammatikalisiert werden. Dann entsteht eine Klasse grammatischer Formative, deren Distribution i.w.

³ Näheres zur hier zugrundegelegten Wortartentheorie in Lehmann 2013.

als eine Ausweitung der Distribution der lexikalischen Klasse beschrieben werden kann, aus der sie hervorgegangen ist. So können aus Vollverben Funktionsverben, Auxiliaren und schließlich Konjugationsaffixe, aus Substantiven Enumerative usw. entstehen. Die sog. Nebenwortarten (*minor classes*) werden also beschrieben als grammatische Gegenstücke von bestimmten Hauptwortarten, aus denen sie per Grammatikalisierung hervorgehen können.⁴ Dies besagt, dass die in den meisten Grammatiktheorien vorzufindende primäre Einteilung in *major* und *minor classes* in unserer Systematik nicht an oberster Stelle, sondern erst bei der Subklassifikation der primären Wortarten ins Spiel kommt.

1.3 Hauptprobleme

Die wichtigsten Probleme, die sich bei der Klassifikation der Wortarten des Japanischen ergeben, sind die folgenden:

- d) 1) Unterscheidung von freien und gebundenen Formen: Zahlreiche postnominale und postverbale Formative des Japanischen haben eine ambivalente Stellung zwischen Wort und Suffix, und für beide Alternativen finden sich Beschreibungen in der Literatur.⁵ Formative, die in ihrer Stellung auf die Kombination mit einer einzigen Wortart beschränkt sind, werden hier als deren Affixe analysiert. Ob die Bedingung im Einzelfall wirklich erfüllt ist, wird durch zwei Kombinationsproben überprüft.
- e) a) Gegeben eine Konstruktion [X_{K1} Y_{K2}], wo Y das zu überprüfende Formativ (von der Kategorie K2) und X sein Träger (engl. *host*) (von der Kategorie K1) ist. Dann gibt es zwei Koordinationstests:
- Wenn zwei Wörter A und B der Kategorie K1 koordiniert werden, kann Y mit dem koordinierten Syntagma als ganzem (also [[A_{K1} und B_{K1}] Y_{K2}]) oder mit jedem X einzeln (also [[A_{K1} Y_{K2}] und [B_{K1} Y_{K2}]]) verbunden werden. Ist nur die letztere Konstruktion möglich, ist Y_{K2} ein Affix. Im ersteren Falle kann es auch ein Affix sein, allerdings ein phrasales (engl. *phrasal affix*).
 - Wenn zwei Mitglieder A und B der Kategorie K2 koordiniert werden können, nach dem Schema [X_{K1} [A_{K2} und B_{K2}]], ist Y_{K2} ein Wort, kein Affix.

Der zweiteilige Koordinationstest wird u.a. in § 3.2.1.2 durchgeführt.

b) Ein weiterer Test auf den Status des Formativs Y_{K2} in der Konstruktion [X_{K1} Y_{K2}] ist der folgende: Angenommen, X ist optional Operand eines Operators O, dessen Status als Enklitikum (und folglich als Wort) bereits geklärt ist. Wenn die Konstruktion dann X+Y=O ist,⁶ erfährt man nichts über den Status von Y. Ist sie dagegen X=O+Y, dann kann Y kein Suffix sein und ist folglich vermutlich ein Enklitikum (die Konstruktion ist also X=O=Y). Siehe als Beispiel die Diskussion der Partikeln in § 4.5.1.

- f) 2) Zwei Arten von Adjektiven: Es gibt zwei Wortarten, deren Elemente Eigenschaften und Zustände bezeichnen und sich syntaktisch ähnlich den Adjektiven anderer Sprachen verhalten. Im Gegensatz zu solchen gibt es jedoch keine Evidenz, dass die attributive Funktion ihre primäre ist. Stattdessen haben sie klare Gemeinsamkeiten mit Verben bzw. mit Substantiven und sind auch morphologisch klar voneinander

⁴ In dieser Konzeption ist die japanische binäre Unterscheidung zwischen *ziritugo* (unabhängiges Wort) und *huzokugo* (abhängiges Wort), die aus der chinesischen Tradition stammt, aufgehoben.

⁵ Einige Autoren wie Iwasaki (2013:57) rechnen sicherheitshalber die Affixe zu den Wortarten.

⁶ Das Gleichheitszeichen ‚=‘ trennt ein Klitikum, der Bindestrich ‚-‘ ein Affix von seinem Träger ab.

- verschieden. In einer funktional begründeten universalen Theorie der Wortarten (z.B. Croft 1991, 2000) sind die sog. Adjektive des Japanischen schwer zu akkommodieren.
- g) 3) Fehlen von Personalpronomina: Wie alle Sprachen verfügt auch das Japanische über Wörter, mit denen man auf Sprechakteilnehmer referieren kann. Aber sie bilden nicht ein Subparadigma der Kategorie der Pronomina, so dass auch in diesem Punkte das japanische Wortartensystem von dem vieler anderer Sprachen abweicht.
- h) 4) Ungefestigte Terminologie: Die traditionelle japanische Grammatik hat sich – anfangs auf Basis der chinesischen Grammatik – unabhängig von der okzidentalen Grammatik entwickelt. Die entstandene Begrifflichkeit ist mit derjenigen der europäischen Tradition weitgehend inkommensurabel. Erst recht die japanischen Termini werden außerhalb Japans nur in der Linguistik des Japanischen als Fremdsprache verwendet, wurden jedoch sonst durch wörtliche Übersetzungen, durch traditionelle okzidentale Termini oder durch Neuschöpfungen ersetzt. Das Ergebnis ist Unordnung. Dieser Aufsatz kann zu deren Behebung wenig beitragen, weil die von uns vorgeschlagene Systematik teilweise neu ist und daher nicht in allen Fällen gebräuchliche Termini verwenden kann.

1.4 Kriterien

Eine Wortart als Distributionsklasse zu definieren heißt, eine Menge von Stämmen zu einer Klasse zusammenzufassen auf der Basis ihres Vorkommens im Kontext eines anderen Elements oder einer anderen Klasse von Elementen. Da dies alles Elemente der gleichen Art – nämlich sprachliche Zeichen – sind, gilt es, Zirkularität im Definitionssystem zu vermeiden. Dies kann nur dadurch geschehen, dass bestimmte Elemente vorgängig identifiziert, also nicht ihrerseits distributionell bestimmt werden. Das betrifft einerseits den Satz, seine Grenzen und Positionen, und andererseits bestimmte Formative. Zwar kann und muss man eine Menge grammatischer Formative auf der Basis ihrer Kombination mit Stämmen einer bestimmten Kategorie zu einem Paradigma zusammenfassen. So sind etwa die japanischen Postpositionen diejenigen Wörter, die unmittelbar hinter einem Nominalstamm kommutieren. Aber es führt kein Weg daran vorbei, mindestens ein solches Formativ vorab zu identifizieren und als Referenzpunkt für die distributionelle Definition einer Klasse lexikalischer Stämme, in diesem Falle der Nominalstämme, zu verwenden. Dieses Formativ wird gemäß der in § 1.2 erwähnten Methodologie ausgewählt: Zunächst bestimmt man auf funktionaler Basis die Art von Formativ, die am ehesten den gewünschten Zweck erfüllen wird – hier ein Kasusmorphem; sodann wählt man unter den infrage kommenden Formativen (Kasusmorphemen) dasjenige, welches für die Bildung der Klasse der Nomina am fruchtbarsten ist.

Zudem fungiert als Bezugspunkt einer distributionellen Definition einer Wortart ein Morphem, nicht ein Morph. Man kann z.B. Verben als die Klasse definieren, die unmittelbar vor dem Präteritumsuffix auftritt. Aber das Präteritum endet bei energetischen Verben auf *-(i)ta*, bei Qualitätsverben jedoch auf *-katta*. Würde man also die distributionelle Definition an Morphe binden, könnte man hier nur die Wortarten der energetischen Verben und der Qualitätsverben identifizieren, hätte aber insoweit keine Handhabe, die Superkategorie der Verben zu identifizieren. Methodisch betrachtet ist dieses Vorgehen zirkulär, denn um *-(i)ta* und *-katta* zu einem Morphem zusammenfassen zu können, muss ich schon wissen, dass energetische und Qualitätsverben zu einer Klasse gehören. Aber die

Heuristik der Aufstellung von Morphemen bleibt bei der distributionellen Definition von Wortarten außer Betracht.

In der Untergliederung dieses Artikels ist die folgende Systematik intendiert: §§ 2, 3, 4.2 und 4.5 sind den Wortarten des Japanischen gewidmet. Auf weniger als fünf Hauptkategorien lassen sich die Wortarten des Japanischen nicht zurückführen. Dazwischen sind die §§ 4.1, 4.3 und 4.4 eingestreut. Sie behandeln Klassen, die traditionell unter je einem Begriff geführt werden, die aber in einer Distributionsklassensystematik auf die vorgenannten Klassen aufzuteilen sind.

2 Holophrastische Wörter

Zwei fundamentale kommunikative Operationen konstituieren eine Äußerung, nämlich Referenz und Prädikation. Viele Sätze sind in der Weise komplex, dass den beiden Operationen unterschiedliche Satzkomponenten entsprechen. Sie können aber auch in einem Wort zusammenfallen, das dann eine holophrastische Äußerung konstituiert.

Ein **holophrastisches Wort** ist ein satzwertiges Wort, d.h. ein Wort, das die Distribution eines Satzes hat. Solche Wörter sind Interjektionen und Ideophone. Diese und weitere Unterteilungen der holophrastischen Wörter folgen fast ausschließlich semantischen Kriterien, weil es oberhalb der Satzgrenze kaum distributionelle Kriterien gibt.

Eine **Interjektion** (jap. *kantoosi* oder *kantoo zyosi*) ist ein holophrastisches Wort, das eine Proposition über den Sprecher in der Sprechsituation übermittelt. Im Japanischen sind das Wörter wie *aita* „autsch“, *ne* „he“, *humu* „hmhm“, *anoo* „äh“.

Ein **Ideophon** ist ein holophrastisches Wort, das eine Proposition mit einer anderen Bedeutung als die der Interjektionen wiedergibt. Das sind also Propositionen über andere Referenten in irgendeiner Situation einschließlich der Sprechsituation oder über den Sprecher in einer anderen Situation.

Wie aus den Definitionen hervorgeht, stehen die beiden Wortarten in komplementärer Verteilung, erschöpfen also gemeinsam die Kategorie der holophrastischen Wörter.

Da sowohl die Type- als auch die Tokenfrequenz von Ideophonen im Japanischen hoch ist, sind sie in der einheimischen deskriptiven Linguistik ausgiebig behandelt worden. Sie werden meist wie folgt eingeteilt:

1. Phonomime bezeichnen Geräusche, wie *gatagata* „klapperdiklapp“. Sie sind normalerweise onomatopöetisch.
 - i) Phänomime bezeichnen visuelle Eindrücke, wie *kossori* „verstohlen“. Sie sind normalerweise lautsymbolisch.
 - j) Psychomime bezeichnen Psychisches, wie *ziin* „durchdringend; eingeschlafen [Gliedermaßen]“. Sie können auf analogischer Basis als lautsymbolisch empfunden werden.

Holophrastische Wörter können adverbial oder als innerer Dependent des Funktionsverbs *suru* „machen“ (s. § 3.2.1) in einen Satz eingebaut werden. Dazu werden sie im allgemeinen mit der Quotativpartikel *to* versehen, wie in (1), was nur beweist, dass sie satzwertig sind.⁷ Nur bei reduplizierten Ideophonen ist die Quotativpartikel optional.

⁷ In Iwasaki 2013:63 werden die Ideophone dennoch unter die „manner adverbs“ subsumiert.

- (1) a. kanojo=wa satemo=to si-ta
 sie =TOP wow =QUOT mach-PRT
 „sie machte ‚wow‘“
- b. neko =wa nyaa-nyaa =to nak-u
 Katze =TOP miau-miau =QUOT wein-PRS
 „die Katze macht ‚miau miau‘“

Holophrastische Wörter werden selten grammatikalisiert, weil sie per definitionem keine Funktion im Satz haben. Sie können folglich nur in dem Maße grammatikalisiert werden, wie es satzübergreifende Regeln des Sprachsystems gibt. Eine davon betrifft in vielen Sprachen die Antwort auf Polarfragen, für die es Satzproformen gibt. Das sind im Japanischen die grammatischen Interjektionen *hai* „ja“ und *iee* „nein“.

Während Interjektionen eine geschlossene Klasse bilden, sind Ideophone produktiv. Das wichtigste Mittel zu ihrer Bildung ist die Reduplikation, wie in *tibitibi* „ein bisschen, allmählich“, *tikutiku* „nadelstichartig“.

3 Primäre Wortarten

Die funktionale Basis der primären Wortarten sind die Operationen der Referenz und der Prädikation. Die Wortart, deren primäre Funktion die Referenz ist, ist das Nomen; die Wortart, deren primäre Funktion die Prädikation ist, ist das Verb.

3.1 Nomina

3.1.1 Allgemeines

Die primäre Funktion der Referenz erweist sich darin, dass für sie keine weiteren Strukturmittel eingesetzt werden. Ein japanisches **Nomen** ist ein Wort, das unmittelbar von der Kasuspartikel *ni* gefolgt sein kann, wie in (4) unten.⁸ Fungiert es dagegen als Prädikat, wird es durch die Kopula *da* (§ 3.2.1.2) verbalisiert, wie in (2). Fungiert es als Attribut, wird es durch einen postnominalen Attributor – *no* oder *na* – in ein solches überführt, wie in (3).⁹ In diese Kategorie fallen Substantive, Qualitätsnomina, die in § 3.1.4 so genannten ambivalenten Nomina und Numeralkomplexe (s. § 3.1.2.2.2).

- (2) a. gakusei=da
 Student=KOP(PRS)
 „(er/sie/es) ist Student“
- b. sizuka =da
 ruhig =KOP(PRS)
 „(es) ist ruhig“
- c. huta-tu =da
 zwei-KL.Stück=KOP(PRS)
 „es sind zwei (Stück)“

⁸ Bevor diese Definition operationalisiert werden kann, muss sie noch verfeinert werden, um nicht in Fällen wie (30)a ein Nomen *to* zu diagnostizieren.

⁹ Diese Attributoren sind, mindestens diachron, attributive Formen der Kopula *da* (Iwasaki 2013:66). Dann könnten (mindestens diachron) alle japanischen Attribute als Relativsätze zu analysieren sein.

- (3) a. *gakusei=no mati*
Student=GEN Stadt
„Stadt der Studenten, studentische Stadt“
- b. *sizuka =na mati*
ruhig =AT Stadt
„ruhige Stadt“
- c. *huta-tu =no mati*
zwei-KL.Stück=GEN Stadt
„zwei Städte“

Ein nominaler Ausdruck kann i.w. auf zwei Weisen komplex werden: entweder durch ein Attribut oder durch Koordination. Im ersten Falle ist das Nomen (inkl. des in § 3.1.2.1 erwähnten Pluralsuffixes) jedenfalls die letzte Komponente des Ausdrucks, wie in (4). Im zweiten Falle kann der Ausdruck auf einen Koordinator enden, wie in (5):

- (4) *Taroo =ga Hanako =ni yat-ta hon*
[Taroo=NOM Hanako =DAT/LOK geb-PRÄT] Buch
“Buch, das Taro Hanako gab”
- (5) *saru =to kitune =to usagi=to =ga*
Affe =und Fuchs =und Hase=und=NOM
"Affe, Fuchs und Hase"

Außerdem kann dem nominalen Ausdruck eine der Fokuspartikeln von § 4.5.1 folgen, wie in (6).

- (6) *saru =to kitune =to usagi=to =dake =ga*
Affe =und Fuchs =und Hase=und=nur =NOM
"nur ein Affe, ein Fuchs und ein Hase"

Dies sind die in § 1.3 eingeführten Konstruktionen, in denen (in § 4.2.2.1) der Status der postnominalen Partikeln getestet wird.

Es gibt eine Untergruppe von Nomina, die ausschließlich in attributiver Funktion verwendet werden. Sie werden in § 4.1.1 behandelt.

3.1.2 Substantive

Ein **Substantiv** (jap. *meisi*) ist ein Nomen, das in attributiver Funktion von der Genitivpartikel *no* als Attributor gefolgt wird, wie in (3)a.

3.1.2.1 Lexikalische Substantive

Wie in allen Sprachen sind die Substantive nach mehreren Kriterien zu klassifizieren (umfangreiche Liste von Substantivklassen in Martin 1975:93). Z.B. gibt es Appellativa wie *neko* „Katze“ und *hude* „Bürste“ und daneben Propria wie *yosiko* „Yoshiko“ und *huziyama* „Fujiyama“. Ebenfalls grammatisch relevant ist der Unterschied zwischen menschlichen und allen anderen Substantiven: nur die ersteren nehmen optional ein Pluralsuffix (im einfachsten Fall *-tati* PLURAL).

Wie in § 1.2 angekündigt, bildet das Kriterium der Relationalität eine Subkategorie der Substantive, eben die relationalen Substantive. Diese sind allerdings im Japanischen nur

semantisch zu bestimmen. Es sind solche Substantive, die nur durch Einbeziehung eines Bezugspunktes referentiell werden und daher entweder von einem Genitivattribut modifiziert werden, wie in (7), oder, wenn das nicht der Fall ist, ein solches deiktisch oder anaphorisch ergänzen lassen. Beispiele liefern in erster Linie Substantive, die Raumregionen bezeichnen, wie *ue* „Oberseite, Spitze“, *oku* „Inneres“.

- (7) yama (no) oku =de
 Berg GEN Inneres =INSTR/LOK
 „in einem Berg“

Eine distributionelle Definition dieser Subkategorie ist im Japanischen nicht möglich, weil einerseits auch nicht-relationale Substantive Genitivattribute derselben Art nehmen und andererseits, wie gerade gesagt, das Genitivattribut bei relationalen Substantiven nicht obligatorisch ist.

Substantive werden produktiv durch Komposition von Stämmen aller Wortarten gebildet (zahlreiche Beispiele in Hinds 1986:172). Auch durch Nominalisierung von energetischen Verbstämmen entstehen Substantive. Auf der Basis der Wurzel *kari-* von *kariru* „ein Darlehen nehmen“ entstehen durch Konversion *kari* „Schulden“ und durch Derivation *karite* „Schuldner“. Auch Qualitätsverben werden nominalisiert; z.B. werden zu *taka-i* „hoch“ die Substantive *taka-sa* „Höhe“ (als graduelle Eigenschaft) und *taka-mi* „Höhe“ (als topologische Region) und ebenso zu *aka-i* „rot“ die graduelle Eigenschaft *aka-sa* „Röte“ (neben der in § 5 erwähnten Basiseigenschaft) gebildet.

Es gibt eine Untergruppe von Substantiven, die nicht als Aktant fungieren können, sondern in attributiver Funktion und, in einer Subkategorie, außerdem in prädikativer Funktion verwendet werden. Es sind die in § 4.1.2 behandelten sog. *no*-Adjektive.

3.1.2.2 Grammatikalische Substantive

Ein **leichtes Substantiv** hat im Prinzip dieselbe Distribution wie ein Substantiv, ist aber zu einem gewissen Grade grammatikalisiert, was sich u.a. in einer inzipienten Desemantisierung, Bildung von Paradigmen und Obligatorietät in bestimmten syntaktischen Konstruktionen äußert. Die Haupttypen von leichten Substantiven sind Funktionsnomen, Enumerativ und Personalpronomen.

3.1.2.2.1 Funktionsnomina

Ein Funktionsnomen (jap. *keisiki meisi* „formales Substantiv“, „Formalnomen“ in Lewin 1983:319) ist ein desemantisiertes Substantiv, welches als Dummy-Substantiv in bestimmten syntaktischen Positionen der Substantivierung dient, wie *koto* „Sache, Sachverhalt“ in (8).

- (8) yat-ta koto=wa yat-ta kedo ...
 mach-PRT Ding=TOP mach-PRT zwar
 „etwas haben wir zwar gemacht ...“ (Hinds 1986:177)

- (9) neko =no (me) =mo
 Katze =GEN Auge =auch
 „auch die (Augen) der Katze“

In (9) ist *no*, wenn das Bezugsnomen steht, Genitivattributor; wenn es fehlt, vertritt *no* es, ist also ein Dummy-Substantiv. Dies ist also ein Fall, wo ein Substantiv schrittweise zu einer

Kasuspartikel grammatikalisiert wird. In ähnlicher Weise fungieren *mono* „Gegenstand“, *tokoro* „Ort“, *toki* „Zeit“, *kata* „Richtung, Seite, Form“, *yoo* „Aussehen“ und mehrere andere. Wegen ihrer Funktion in der Bildung subordinativer Konjunktionen s. § 4.2.2.3.

3.1.2.2.2 Enumerative

Ein **Enumerativ** (jap. *zyosuusi*) ist ein Formativ, welches unmittelbar einem Numerale folgt und mit diesem zusammen einen **Numeralkomplex** bildet. Dieser hinwiederum ist ein Wort, das in die Distributionsklasse der Substantive fällt und folglich als Genitivattribut zum gezählten Substantiv konstruiert werden kann, wie in (10).¹⁰

- (10) ni =hiki =no neko=o mi-ta
 zwei =KL.Kleintier=GEN Katze=AKK seh-PRT
 „sah zwei Katzen“

Die Enumerative heißen sonst auch engl. *counter* (Martin 1975:766, Iwasaki 2013:74) oder *classifier* (Hinds 1986:174). Es gibt zwei Subklassen davon, nämlich Mensurative (Maßwörter) und Zahlklassifikatoren. Zu den ersteren gehören u.a. *hai* „Tasse“ und *hon* „Flasche“, zu letzteren *seki* „(Dick)schiff“ und *hiki* „Kleintier“. Beides sind im Japanischen umfangreiche halb-grammatikalisierte Klassen. Der semantische Unterschied zwischen ihnen ist der folgende: Mit Mensurativen zählt man Teilmengen einer Masse, wobei die Größe der Menge durch das Mensurativ festgelegt wird. Mit Klassifikatoren zählt man Individuen; und der Klassifikator ändert nichts an Art oder Umfang des Individuums. Das Mensurativ bildet eine identifizierbare Einheit, die ohne es nicht individuiert wäre und sich folglich auch nicht zählen ließe, während der Klassifikator das Individuum voraussetzt.¹¹

Für jedes der beiden Paradigmen von Zahlwörtern (s. § 4.3) gibt es ein zugehöriges Paradigma von Enumerativen, derart dass genuin japanische Numeralia und Enumerative miteinander und ebenso sinojapanische Numeralia und Enumerative miteinander kombiniert werden. Allerdings sind die genuin japanischen Kombinationen rezessiv.

Während der Numeralkomplex ein Substantiv ist, ist es weniger leicht festzustellen, in welche Kategorie das Enumerativ für sich fällt, da es ohne das Numerale nicht vorkommt. Der Numeralkomplex hat allerdings die gleiche interne Struktur wie ein Substantiv mit Attribut. Diese Konstruktion ist endozentrisch, erbt also ihre Kategorie von ihrem Nukleus, was im Japanischen ihre letzte Komponente ist. Wenn daher der Numeralkomplex die Struktur [Numerale Enumerativ_X]_N hat, dann muss X = N sein. Deshalb werden die Enumerative hier als grammatikalisierte Substantive kategorisiert.¹² Eine genauere Analyse des grammatischen Status der Enumerative ist im Zusammenhang mit dem Status der Numeralia vorzunehmen; s. § 4.3.

3.1.2.2.3 Pronomina

Die Klasse der Pronomina (jap. *daimeisi*) ist ausgesprochen heterogen. Wir behandeln sie hier nicht erschöpfend, sondern erwähnen nur die beiden Subklassen, die an den Endpunkten eines Grammatikalisierungskontinuums liegen. Am relativ schwächsten grammatikalisiert sind die

¹⁰ Alternativ kann der Numeralkomplex dem gezählten Nominalsyntaxema folgen, also *neko=o ni=hiki mi-ta*.

¹¹ Verschiedentlich findet sich in der Literatur die (auf älteren Zahlklassifikationstheorien beruhende) Behauptung, alle japanischen Substantive seien Massensubstantive. Das ist nicht so; vgl. Lehmann 2010.

¹² In Lewin 1983:322 und Iwasaki 2013:68 sind es Suffixe.

Personalpronomina (jap. *zindaimesi*), die man wie die soeben besprochenen zwei Subklassen zu den leichten Substantiven zählen kann (in Lewin 1983:320 werden sie deshalb „Personalnomina“ genannt). Zu dieser im Sprachvergleich sehr umfangreichen Klasse gehören Wörter wie *wata(ku)si* „ich“ und *anata* „du“. Wie andere menschliche Substantive nehmen sie das Pluralsuffix. Am stärksten grammatikalisiert sind die Demonstrativa und Interrogativa wie *kore* „dieser“,¹³ *dore* „welcher“ (s.a. § 4.4); aber auch diese haben im Prinzip die Distribution von Substantiven, genauer gesagt, von *Propria*.

3.1.3 Qualitätsnomina

Ein **Qualitätsnomen** (jap. *keiyoodoosi* „Beschreibungsverb“) ist ein Nomen, das mit dem Attributor *na* attribuiert wird, wie in (3)b. Um als Prädikat zu fungieren, wird es (wie alle Nomina) durch die Kopula *da* verbalisiert, wie in (2)b.¹⁴ Auch diese Wortart kursiert unter mehreren Termini, darunter *na-Adjektiv* und *Quasi-Adjektiv* (Hadamitzky 1987:74), *Nominaladjektiv* (Rickmeyer 1985), engl. *nominal adjective* (Iwasaki 2013:57) oder *adjectival noun* (Martin 1975:754). Beispiele sind *suki* „lieb, gefällig“, *kirei* „hübsch, sauber“, *sizuka* „ruhig“.

In der japanischen Linguistik spielt das Kriterium der Flektierbarkeit eine prominente Rolle in der Wortartensystematik. Sowohl bei den Hauptwortarten als auch bei den Formativen wird unterschieden zwischen flektierbaren (*katuyoogo*) und unflektierbaren (*hikatuyoogo* oder *mukatuyoogo*). Dabei erscheint Flexion ausschließlich als Konjugation, weil die an Substantiven auftretende Morphologie nicht als Deklination betrachtet wird. Verben und Hilfsverben gelten als flektierbar, Nomina, Numeralia, Adverbien und Partikeln hingegen nicht. Eine Kontroverse herrscht in bezug auf die Qualitätsnomina. Nach dem, was in § 3.2 über die Konjugation gesagt ist, konjugieren sie nicht, weil die Konjugationskategorien nicht unmittelbar am Stamm eines Qualitätsnomens spezifiziert werden, sondern die Einschaltung der Kopula *da* erfordern. Diese jedoch gilt manchen Linguisten als Suffix. Unter dieser Voraussetzung würden also auch die Qualitätsnomina flektieren. (Allerdings würden nach dieser Logik auch die Substantive flektieren, wie in (2)a; vgl. Fn.20.)

Qualitätsnomina bilden, wie die Substantive, ein Adverb auf *=ni*. Anders als bei Qualitätsverben gibt es keine Nominalisierung, weil sie schon Nomina sind.¹⁵ In dem Minimalpaar (11) wird das deutsche Adjektiv in #a durch ein Qualitätsnomen (*genki* ist sinojapanisch), in #b durch ein Substantiv wiedergegeben.

- (11) a. *genki =na hito*
 Vitalität=AT Mensch
 „gesunder Mensch“
- b. *byooki =no hito*
 Krankheit=GEN Mensch
 „kranker Mensch“

Manche Qualitätsnomina können ebenso wie Substantive als Aktant fungieren, wie in (12).

¹³ Die Wurzel *ko-* und ihre Ableitungen stehen hier und im folgenden stellvertretend für alle Demonstrativa.

¹⁴ Das ist jedenfalls im formalen Register so; im Basisregister kann die Kopula fehlen (Iwasaki 2013:62).

¹⁵ Es gibt allerdings die Ableitung eines Substantivs auf der Basis eines Qualitätsnomens; aber sie geht semantisch über die schiere Umkategorisierung hinaus.

- (12) *genki* =ga de-ta
 Vitalität=NOM herauskomm-PRT
 „(ich) wurde munter“

Die Qualitätsnomina sind unterschiedlicher Herkunft. Einige sind von Verben abgeleitet. So hat *huzoroi* (s.u. (13)) die morphologische Struktur *hu-soro-i* (NEG-übereinstimm-QN), wobei *sorou* ein energetisches Verb ist. Ebenso stammt das Qualitätsnomen *suki* „lieb“ von dem energetischen Verb *suku* „lieben“. Die meisten sind allerdings anderssprachigen (vor allem chinesischen oder englischen) Ursprungs. Es handelt sich also um eine offene, produktive Klasse.

Wie in § 3.1.4 gezeigt wird, lassen sich einige Substantive in der Attribution alternativ als Qualitätsnomina behandeln. Diese Operation ist dieselbe, die auf Fremdwörter wie *genki* in (11)a angewandt wird und diese als Qualitätsnomina kategorisiert. Man ist hier nicht, wie bei den Qualitätsverben, auf wenige Operatoren zur Neubildung beschränkt, so dass die Klasse der Qualitätsnomina derzeit produktiver in der Bezeichnung von Eigenschaften ist als die Klasse der Qualitätsverben.

3.1.4 Ambivalente Nomina

Einige Nomina werden alternativ wie Substantive oder wie Qualitätsnomina attribuiert. Dazu gehören einige lexikalische Nomina wie *musin* „unschuldig“ (Martin 1975:766) und *huzoroi* „unausgeglichen“. So sind beide Varianten der Konstruktion (13) grammatisch und synonym.¹⁶

- (13) *huzoroi* =na/no ringo
 unausgeglichen=AT/GEN Apfel
 „unausgeglichene Äpfel“

In anderen Fällen ist die Variation gerichtet in dem Sinne, dass ein Stamm, der vormals ausschließlich ein Substantiv war, sekundär auch als Qualitätsnomen behandelt wird. Dieses Prinzip illustrieren Bildungen wie (14) (Titel eines Fernsehprogramms).

- (14) *nyuusu* =na nityoobi
 Nachricht=AT Sonntag
 „von Nachrichten geprägter Sonntag“

Nyuusu ist eigentlich ein Substantiv, der Attributor müsste also *no* lauten, und (14) ist insoweit ungrammatisch. Durch die Attribution mit *na* wird das Substantiv zum Qualitätsnomen umkategorisiert, bezeichnet also nun eine Eigenschaft des Bezugsnomens. Solche Bildungen sind derzeit populär.

Die Basis dieser Ambivalenz ist freilich nicht spielerische Variation, sondern ist tief in der Grammatik verankert. Eine Kategorie vollgrammatikalisierter Nomina, nämlich die Wurzeln der schon in § 3.1.2.2.3 erwähnten Demonstrativa und Interrogativa, werden auf beide Weisen attribuiert. Neben den als substantivische Attribute markierten *ko-no* „dies“ und *do-no* „welch“ stehen die als Qualitätsnomina markierten Formen *kon-na* „solch, so ein“ und *don-na* „welch, was für ein“. Im übrigen ist die in diesem Abschnitt beobachtete Variation ein weiteres Argument für die Einheit der Klasse der Nomina.

¹⁶ Die Version mit *no* ist Teil des Titels des Fernsehromans *Huzoroi-no ringo-tati*, eine Metapher für Jugendliche, die in der Gesellschaft nicht zurechtkommen.

3.2 Verben

Die primäre Funktion der Prädikation, die das Verb charakterisiert, erweist sich darin, dass es ohne weitere Strukturmittel das Prädikat eines Satzes bildet. Im Japanischen (wie in vielen anderen Sprachen) manifestiert sich das darin, dass ein solcher Stamm unmittelbar (d.h. ohne Einschaltung von Hilfswörtern) nach Tempus bzw. Aspekt flektiert, wie das in den a-Versionen von (15) und (16) für energetische bzw. Qualitätsverben zu sehen ist. Ein **Verb** (i.w.S.) des Japanischen (*yoosi* bei Kato 2013) kann definiert werden als ein Wort, das unmittelbar nach Präteritum und Präsens¹⁷ flektiert, also unmittelbar Suffixe nimmt, die Allomorphe dieser Morpheme sind. Verben flektieren allerdings noch nach mehreren anderen Kategorien, für die andere Wortarten nicht flektieren. Solche Konjugationskategorien könnten also ebensogut als Fixpunkte einer distributionellen Definition der Verben dienen.

Ferner haben alle Verben gemeinsam, dass ihre prädikative Form gleich ihrer attributiven Form (jap. *rentaikei*) ist, wie (15) und (16) zeigen.

- (15) a. onnanoko=wa yom-u
Mädchen =TOP les-PRS
„das Mädchen liest“
- b. yom-u onnanoko
les-PRS Mädchen
„lesendes Mädchen = Mädchen, das liest“
- (16) a. kutu =wa aka-i
Schuh =TOP rot-PRS
“die Schuhe sind rot”
- b. aka-i kutu
rot-PRS Schuh
“rote Schuhe = Schuhe, die rot sind”

Mit anderen Worten: Zwar sind Attribute auf der Basis von Verben grundsätzlich Relativsätze. Aber es gibt kein Strukturmittel zu ihrer Bildung, es findet keine Nominalisierung statt und es wird kein Attributor eingesetzt, wie bereits in (4) zu sehen war. Dies ist eine eher nominale Eigenschaft des japanischen Verbs. Sie führt zu der methodischen Erschwernis, dass man nicht leicht die prädikative Funktion als die primäre Funktion japanischer Verben bezeichnen kann, da die attributive Funktion ebensowenig zusätzliche Strukturmittel erfordert. Die Referenz freilich erfordert bei Verben zusätzliche Strukturmittel, eben die Nominalisierung.

Es gibt eine Untergruppe von Verben, die ausschließlich in attributiver Funktion verwendet werden. Sie werden in § 4.1.1 behandelt.

¹⁷ Es gibt eine binäre Opposition zwischen einem markierten Präteritum und einem unmarkierten Nicht-Präteritum, das präsentische oder futurische Referenz haben kann. Wir treten nicht in die Diskussion ein, ob diese Kategorie besser als perfektiver vs. imperfektiver Aspekt aufzufassen wäre.

3.2.1 Energetische Verben

3.2.1.1 Lexikalische energetische Verben

Ein **energetisches Verb** (jap. *doosi* „Handlungswort“) ist ein Verb, das das Präteritum auf *-(i)ta* und das Präsens auf *-(r)u* bildet. Diese Wortart des Japanischen wird sonst in der Linguistik einfach ‚Verb‘ genannt, weil die Qualitätsverben inkonsistenterweise nicht unter die Wortart ‚Verb‘ subsumiert werden.

Syntaktisch unterscheiden sich energetische von Qualitätsverben durch ihre umfangreichere und vielfältigere Valenz. So gibt es u.a. transitive und ditransitive energetische Verben wie das in (4), aber keine ebensolchen Qualitätsverben. Die energetischen Verben werden nach verschiedenen Kriterien subklassifiziert. Das Kriterium der Möglichkeit und Interpretation des Imperfektivs (mit *-te iru*, s. § 3.2.1.2) als Zustand vs. Progressiv ergibt vier Verbklassen (Kindaichi 1950).

Es gibt verhältnismäßig wenige energetische Wurzelverben. Die Menge energetischer Verben wird vor allem durch Periphrasen erweitert, die ein grammatikalisches Verb (s. § 3.2.1.2) mit einem lexikalischen Wort als innerem Dependents zu einem Funktionsverbgefüge (engl. *light verb construction*) verbinden (Lehmann 2012:472f), wie in (17) – (19).

- (17) *temaneki sur-u*
Wink mach-PRS
„winken“
- (18) *yukkuri sur-u*
langsam mach-PRS
„sich keinen Stress machen“
- (19) *appu sur-u*
up mach-PRS
„hochladen“ (Iwasaki 2013:57)

Der innere Dependent kann von beliebiger Herkunft sein: in (17) und (18) ist er genuin japanisch, in (19) englisch. Ebenso kann er im Prinzip von beliebiger Kategorie sein: in (17) ist er ein Substantiv, in (18) ein Adverb, in (19) hat er außerhalb des Funktionsverbgefüges gar keine Kategorie. Daher ist dieses das produktivste periphrastische Verfahren zur Bildung von Verben.

3.2.1.2 Grammatikalische energetische Verben

Ein **grammatikalisches Verb** (jap. *zyodoosi* i.w.S.) ist ein Verb, das seinem unmittelbar vorangehenden Dependents verbale Kategorien verleiht, ohne die Bedeutung weiter zu spezifizieren (vgl. Masuoka & Takubo 1992:29–32). Die grammatikalisierten Verben bilden eine geschlossene Klasse und sind wie folgt einzuteilen:

1. Ein **Verbalisator** ist ein grammatikalisches Verb, das einem Nicht-Verb folgt und mit diesem ein verbales Prädikat bildet, wie *naru* „werden“ und *suru* „machen“ (s.a. § 3.2.1). Die **Kopula** ist ein Verbalisator, der einem Nomen folgt und dieses in ein intransitives Verb konvertiert. Das ist *da* (klass. jap. *nari*) KOP (adressatenhonorativ *desu*, negativ *de(wa)=nai*).
2. Ein **Funktionsverb** (jap. *hozyodoosi*) ist ein grammatikalisches Verb, das sich mit dem Gerundium eines Vollverbs verbindet. Dazu gehören u.a. die Existenzverben *iru* „sein“

[belebt]“ und *aru* „sein [unbelebt]“ > IMPERFEKTIV (adressatenhonorativ *i-masu* bzw. *arimasu*, negativ *i-nai* bzw. *nai*), *miru* „sehen“ > KONATIV sowie gewisse Transferverben wie *ageru* „geben“ > BENEFAKTIV, *morau* „bekommen“ > AUTOBENEFAKTIV.¹⁸

Die periphrastischen Verbformen werden gebildet aus dem Stamm oder einer infiniten (d.h. nominalen oder adverbialen) Form des Vollverbs und einem konjugierten grammatikalisierten Verb. Z.B. ergibt das Gerundium des Vollverbs mit dem Funktionsverb *iru* „sein“ einen imperfektiven Aspekt, wie in *niru* „ähneln“ – *ni-te i-ru* (ähnel-GER sei-PRS) dito (s. (43)).

Die grammatikalisierten Verben können in Positionsklassen eingeteilt werden nach dem Kriterium, ob sie miteinander kombiniert werden können. So können die Funktionsverben ihrerseits wieder als Vollverb in einer Periphrase fungieren, wie in (20) zu sehen ist.

- (20) *doodoo=to =si-te =i=mas-u*
 eindrucksvoll=QUOT =mach-GER=sei-AHON-PRS
 „macht Eindruck“

Grammatikalisierte Verben sind enklitisch. Sie agglutinieren an das vorangehende Vollverb mit der Konsequenz, dass sie auch als (Derivations- oder Konjugations-)Suffixe beschrieben werden. (21) zeigt die Anwendung des in § 1.3 eingeführte Koordinationstests auf die Kopula:

- (21) a. **Hanako =wa gakusei =dat-ta =to =da*
 Hanako =TOP Student =KOP-PRT =und=KOP(PRS)
 „Hanako war und ist Studentin“
- b. **Hanako =wa gakusei =to syuhu (=to) =da*
 Hanako =TOP Student =und Hausfrau =und =KOP(PRS)
 „Hanako ist Studentin und Hausfrau“
- b'. *Hanako =wa gakusei =de syuhu =da*
 Hanako =TOP Student =und Hausfrau =KOP(PRS)
 „Hanako ist Studentin und Hausfrau“

- (22) *Hanako wa biiru=to wain =da =ga, Taro=wa biiru=dake =da.*
 Hanako TOP Bier =und Wein =KOP =zwar Taro =TOP Bier =nur =KOP(PRS)
 „Was Hanako betrifft, (trinkt sie) Bier und Wein, aber bei Taro ist es nur Bier.“

Beide Teile des Koordinationstests sprechen nicht dafür, dass die Kopula ein selbständiges Wort ist. Allerdings ist die in (21)a und b angewandte Koordination von Prädikatsnomina wohl aus anderen Gründen ungrammatisch; die Ersatzversion (21)b', mit einem anderen Koordinator, ist grammatisch.¹⁹ Andererseits zeigt der zweite, durch (22) illustrierte Test, dass die Kopula von ihrem Träger durch ein Fokusenklitikum getrennt sein kann. Auch die auf der Kopula basierenden satzeinleitenden Konjunktionen wie *da=kara* „daher“ (§ 4.2.1.3) schließen aus, dass diese ein Suffix ist. Sie ist deshalb als ein Enklitikum einzustufen.²⁰

¹⁸ Zu solchen Funktionsverbgefügen ausführlich Nishina 2006.

¹⁹ Diese Art von Koordination ist nicht ganz symmetrisch und deswegen als Testrahmen nicht so aussagekräftig.

²⁰ Dies ist ein in der japanischen Linguistik viel diskutiertes Problem. Z.B. wird in der japanischen Schulgrammatik der komplexe Ausdruck *sizuka=da* von (2)a als ein Wort (jap. *tango*) behandelt, während das in (2)b auftretende *da* in Masuoka & Takubo 1992 einer eigenen Wortart (*hanteisi*), einer Subklasse der von der Schulgrammatik zur Verfügung gestellten *zyodoosi*, zugeordnet wird.

3.2.2 Qualitätsverben

3.2.2.1 Lexikalische Qualitätsverben

Ein **Qualitätsverb** (jap. *keiyoosi* „Beschreibungswort“) ist ein Verb, das das Präsens auf *-i* bildet. Diese Wortart wird mit sehr vielen unterschiedlichen Termini bedacht, darunter ‚i-Adjektiv‘, ‚flektierendes Adjektiv‘ oder einfach ‚Adjektiv‘ (Rickmeyer 1985), ‚Eigenschaftsverb‘ (Lewin et al. 1983:303), engl. (*verbal*) *adjective* (Iwasaki 2013:57, 61) oder *adjectival verb*. Es herrscht aber Einigkeit darüber, dass ihre Mitglieder konjugiert werden. Wenn das schon so ist, sollte es eine Art von Verben sein. Wir nennen sie Qualitätsverben.

Als Verben brauchen die Qualitätsverben zur Bildung des Prädikats keine Kopula.²¹ Die adressatenhonorative Form der Kopula, *desu*, ist jedoch nach einem Qualitätsverb möglich (Iwasaki 2013:66). Von Qualitätsverben wird in regelmäßiger Weise ein Adverb auf *-ku* abgeleitet, wie (23) (Okutsu 2007: 155) illustriert:

- (23) a. oisi-i tempura=o itadak -imas-ita
 lecker-PRS Tempura=AKK bekomm-AHON-PRT
 „aß leckeres Tempura“
- b. tempura =o oisi-ku itadak -imas-ita
 Tempura=AKK lecker-ADVR bekomm -AHON-PRT
 “aß Tempura auf leckere Weise zubereitet“

Während der Stamm eines energetischen Verbs auf Konsonant oder Vokal enden kann, endet der Stamm eines Qualitätsverbs auf Vokal. Alle Qualitätsverben sind intransitiv. Sie konjugieren nach denselben Kategorien wie die energetischen Verben, nehmen aber andere Allomorphe. Diese sind durchweg komplexer als bei energetischen Verben, wie die Gegenüberstellung in Tabelle 1 zeigt, die nur einige Konjugationskategorien und Allomorphe exemplarisch aufführt.

Tabelle 1. Konjugation von energetischen und Qualitätsverben

Verbklasse	energetisch	Qualitätsverb
Konjugationskategorie		
Präteritum	-(i)ta	-kat-ta
Konditional	-(r)eba	-ker-eba
Negativ	-(a)nai	-ku-nai
Gerundium	-(i)te	-ku-te

Die negative Form und das Gerundium werden auf der Basis des vorerwähnten Adverbs gebildet. Ein Verbalsubstantiv wird auf *-sa* abgeleitet. Das Negationshilfsverb bildet ein Qualitätsverb. Ferner kombinieren sich zwecks Bildung der adressatenhonorativen Form energetische Verben mit dem speziellen Suffix *-(i)masu*, Qualitätsverben dagegen mit dem generischen Auxiliar *desu*, wie in (24).

- (24) a. yom -imas-u
 les-AHON-PRS
 „lese“

²¹ Dies gilt jedenfalls synchron; zur diachronen Analyse s. den nächsten Abschnitt.

- b. yom=anai =des-u
 les =NEG =KOP:AHON-PRS
 "lese nicht"

Die größere morphologische Komplexität der Konjugationsformen der Qualitätsverben und ihre Gleichbehandlung mit Nomina bei der Bildung der adressatenhonorativen Form besagen, dass sie mehr Eigenschaften mit den Nomina teilen als die energetischen Verben.

Es gibt relativ wenige Qualitätsverbwurzeln. Zur Kerngruppe gehören die elementaren Bezeichnungen von Eigenschaften und Zuständen und praktisch alle antonymen Paare. Die Wurzeln sind alle genuin japanisch, sind aber eigentlich nicht verbal. Diachron betrachtet, stammen die meisten der Konjugationsformen aus der Agglutination eines vormaligen Adjektivstamms mit einer Konjugationsform des Existenzverbs *aru*; s. den nächsten Abschnitt.

3.2.2.2 Grammatikalische Qualitätsverben

Einige Hilfsverben fallen in die Kategorie der Qualitätsverben und überführen daher die mit ihrer Hilfe gebildete periphrastische Konstruktion in diese Kategorie. Exemplarisch zu nennen sind die folgenden:

- *-nai* NEGATIV, z.B. *tabe-nai* "nicht essen"
- *-tai* DESIDERATIV, z.B. *tabe-tai* „essen wollen, hungrig“
- *-yasui* POTENTIAL und *-nikui* IMPOTENTIAL, z.B. *tabe-yasui* „essbar“, *tabe-nikui* „ungenießbar“
- EVIDENTIAL auf =*rasii*, z.B. *taberu=rasii* „zu essen scheinen“.

Diese Bildungen können lexikalisiert werden, d.h. die Kombination eines Vollverbs mit einem Qualitätsverb als Auxiliar bleibt keine Periphrase, sondern wird ein Derivationsprozess. Somit ist diese Periphrase der produktivste Prozess zur Bildung neuer Qualitätsverben.

Allerdings ist dieser Typ von Auxiliar nicht für die Valenz des Vollverbs transparent. Da Qualitätsverben intransitiv sind, kann die Derivation die Valenz reduzieren. Das ist bei *-nikui* und *-yasui* regelmäßig und bei *-tai* optional der Fall. =*Rasii* schließlich tritt nicht an den Verbstamm, sondern an die Präsensform des Vollverbs, und in dieser Konstruktion ändert sich dessen Valenz nicht. Ebenso wie bei den grammatischen energetischen Verben ist also auch hier ein Übergang von der Wortart ‚Qualitätsverb‘ in einen Operator zu beobachten.

Der Übergangstatus der grammatikalisierten Qualitätsverben zwischen Wort und Suffix erweist sich ebenso in der Diachronie. Zu Beginn des § 3.2 hatten wir das Verb als ein Wort definiert, das ohne weiteres konjugiert wird. Nach diesem Kriterium sind die Qualitätsverben eine Subklasse der Verben, während die Qualitätsnomina, die zur Prädikatsbildung die Kopula brauchen, nicht unter die Verben fallen. Diachron betrachtet sind freilich alle Flexionsformen der Qualitätsverben außer den auf *-i* und *-ku* endenden periphrastische, nämlich mit *aru* „sein“ zusammengesetzte, Formen, wie (25) an zweien davon exemplarisch zeigt.

- (25) a. aka-katta < akaku atta < aka-ku ar-ita
 rot-PRT rot-ADVR sei-PRT
- b. aka-kereba < aka-ku ar-eba
 rot-KOND rot-ADVR sei-KOND

Das entstehende Qualitätsverb erbt die grammatischen Eigenschaften des Auxiliars, und dadurch wird das Adjektiv zum Verb. Die Qualitätsverben basieren also auf ehemaligen

Adjektiven; und das Japanische verfügte in einem früheren Zustand seiner Diachronie über diese Wortart. Dies zeigt, dass Grammatikalisierung auch den Wortartenbestand einer Sprache mitbestimmt.

4 Sekundäre Wortarten

4.1 Adjektive

Mehrere Beschreibungen des Japanischen (u.a. Iwasaki 2013:61f) rechnen mit einer Wortart ‘Adjektiv’ (in Lewin et al. 1983:303 heißen sie Qualitativa), zu der die Qualitätsverben und Qualitätsnomina als Subklassen gerechnet werden. Letztere heißen dann oft nach ihrer attributiven Form ‘i-Adjektiv’ und ‘na-Adjektiv’. In Tsujimura 1996 heißen sie hingegen *adjective* und *adjectival noun*, in Iwasaki 2013:57, 61 *adjective* [sic!] und *nominal adjective*; danach wären also lediglich die Qualitätsverben Adjektive. Es ist einerseits klar, dass die Mitglieder dieser beiden Wortarten Bedeutungen tragen, die in europäischen Sprachen von Adjektiven übernommen werden. Und andererseits ist klar, dass sie voneinander verschiedene Distribution haben und dass die Distribution der Qualitätsverben am meisten der Distribution der energetischen Verben ähnelt, während die Qualitätsnomina fast dieselbe Distribution wie Substantive haben. Und keine dieser beiden Klassen repräsentiert das prototypische Adjektiv, nämlich die Wortart, deren primäre Funktion die Attribution ist; denn das Qualitätsverb hat weder in attributiver noch in prädikativer Funktion eine besondere Markierung, und das Qualitätsnomen hat in beiden Funktionen eine besondere Markierung.

Es gibt also in unserer Systematik der japanischen Wortarten keine Adjektive. Es sind jedoch ein paar Phänomene zu beschreiben, die in traditioneller Sicht am besten unter diese Überschrift passen. Grob gesprochen, geht es um Wörter, die attributiv konstruiert werden, jedoch nicht – wie die Nomina – als Aktant fungieren und auch nicht – wie die Verben – konjugiert werden. Es gibt davon zwei Arten.

4.1.1 Adnomina

Ein **Adnomen** oder Attributiv (jap. *rentaisi*, „Adnominale“ in Rickmeyer 1985, engl. *adnoun* in Martin 1975:742 und Iwasaki 2013:65²²) ist ein Nomen, das ausschließlich in attributiver Funktion auftritt, also weder Aktant noch – mit oder ohne Kopula – Prädikat des Satzes sein kann. Es handelt sich ausnahmslos um Formen, die entweder nach den oben dargestellten Regeln der Attribution oder nach Regeln einer früheren Sprachstufe als Attribute markiert sind. Es sind zwei Gruppen von Adnomina zu unterscheiden:

a) Von den Lexemen der ersten Gruppe existiert heute nur die attributive Form. Hierbei handelt es sich um seinerzeit attributive Formen von ehemaligen Verben oder Nomina. Z.B. ist *wayuru* „sogenannt“ die attributive Form der passivischen Form des Verbs *i(w)u* „sagen“, bedeutet also ursprünglich „gesagt werdend“. *Tannaru* „einfach“ ist ursprünglich eine periphrastische Bildung mit *naru*, der attributiven Form von *nari*, was wiederum die klassische Form der Kopula ist. *Kakkotaru* „fest, entschlossen“ ist die attributive Form eines ehemaligen auf *-tari* abgeleiteten Qualitätsnomens. Diese Lexeme lassen sich unter die genannten Wortarten einsortieren mit der Irregularität, dass sie nur die attributive und nicht die anderen Funktionen jener Wortarten besitzen.

²² Ebenda auch weitere Beispiele für die folgenden Subtypen.

b) Von den Lexemen der zweiten Gruppe gibt es auch nicht-attributive Formen. Hier ist vorab ein lexikalisierte Fall zu erwähnen, nämlich *aru* „ein gewisser“. Dieses Adnomen ist das, was es zu sein scheint, nämlich die attributive Form des Existenzverbs *aru*, von dem es sämtliche (wenn auch unregelmäßige) Konjugationsformen gibt (§ 3.2.1.2). Die Isolation des Adnomens ist hier also keine grammatische, sondern eine semantische.

Dann bleiben mit dem Attributor *na* gebildete Formen, die keine regelmäßige Beziehung zu einem Qualitätsnomen haben. Hier sind wieder zwei Untergruppen zu unterscheiden. Die erste wird gebildet von einer kleinen Menge von Qualitätsverben, die neben der üblichen attributiven Form auf *-i* eine weitere auf *na* haben. Es sind die in Tabelle 2 aufgeführten Stämme.

Tabelle 2. Mit *na* attribuierte Qualitätsverben

Form	Bedeutung
ooki	groß
tiisa	klein
atataka	warm
okasi	seltsam
komaka	fein

Diachron gesehen, sind dies sekundär als Qualitätsverb kategorisierte Stämme, deren ursprüngliche attributive Form sich ausnahmsweise neben der neuen erhalten hat.²³ Es ist jedoch keine doppelte Kategorienzugehörigkeit, zu Qualitätsverb und Qualitätsnomen, anzusetzen, denn die für Qualitätsnomina gültige Prädikation mit der Kopula ist ausgeschlossen. Es genügt also, diese Stämme als Qualitätsverben mit einer zusätzlichen attributiven Form zu kategorisieren.

Die zweite Untergruppe wird gestellt von den schon in § 3.1.4 vorgestellten vollgrammatikalisierten ambivalenten Nomina vom Typ *konna* „solch, so ein“, *donna* „was für ein“. Einige Autoren wie Iwasaki l.c. rechnen auch die auf *-no* abgeleiteten Formen der Demonstrativa und Interrogativa zu den Adnomina. Sowohl die *na*- als auch die *no*-Formen haben aber eine subreguläre Beziehung zu einem auf *-re* abgeleiteten substantivischen Pronomen. Sie können also, wie schon geschehen, als eine Untergruppe der Nomina kategorisiert werden und rechtfertigen keine eigene Wortart von Adnomina.²⁴

4.1.2 No-Adjektive

Ein **No-Adjektiv** ist ein Wort, das – wie die Substantive – mit *no* attribuiert wird, aber nicht als Aktant fungieren kann. Von diesen gibt es wieder zwei Gruppen:

a) Die Lexeme der ersten Gruppe kommen auch in prädikativer Verwendung vor und werden dann, wie die Nomina, mit der Kopula *da* versehen (in Martin 1975:821-824 heißen sie *precopular nouns*). Die Kategorie und die Beispiele in Tabelle 3 stammen aus Muraki 2012:220-236.

Tabelle 3. No-Adjektive

Form	Bedeutung
------	-----------

²³ Laut http://fr.wikipedia.org/wiki/Adjectif_en_japonais haben die Formen auf *na* eine „affektive Nuance“.

²⁴ Masuoka & Takubo 1992 rechnen mit einer eigenen Wortart *sizisi* für die Demonstrativa.

<i>batugun-no</i>	ausgezeichnet
<i>timamire-no</i>	blutgetränkt
<i>umaretate-no</i>	neugeboren

(26) illustriert die Verwendung in attributiver und prädikativer Funktion.

- (26) a. Toyota=wa batugun =no gizyutu =o mot-te i-ta
 Toyota =TOP ausgezeichnet =GEN Technik =AKK hab-GER sei-PRT
 „Toyota besaß ausgezeichnete Technik“
- b. Toyota=no gizyutu=wa batugun =da-tta
 Toyota=GEN Technik=TOP ausgezeichnet =KOP-PRT
 „die Technik von Toyota war ausgezeichnet“

Batugun, ein Stamm sinojapanischer Herkunft, und *timamire*, ein aus *ti* „Blut“ und dem Stamm des energetischen Verb *mamireru* „beschmiert sein“ zusammengesetzter Stamm, können alternativ auch mit *na* attribuiert werden und fallen, abgesehen von der fehlenden Verwendung als Aktant, insoweit in die Kategorie der ambivalenten Nomina. *Umaretate* ist ein nach einem produktiven Muster aus dem Stamm des energetischen Verbs *umareru* „geboren werden“ und dem Formativ *-tate* „frisch, soeben geschehen“ gebildetes Substantiv.

b) Die Lexeme der zweiten Gruppe können nicht Prädikatskern sein (in Martin 1975:824 heißen sie *highly defective precopular nouns*). Zur Verdeutlichung geben wir eine längere Liste (Auszug aus Muraki 2012:220-236), wo nötig mit einem passenden Bezugsnomen.

Tabelle 4. Nur attributive no-Adjektive

Form	Bedeutung
zitu (musume)	echte/wahre (Tochter)
too	betreffend
koyuu	eigen
tuuzyoo	gewöhnlich
zubu (sirooto)	kompletter (Laie)
zubunure	patstnass
anmoku	stillschweigend
itiru (nozomi)	schwache/letzte (Hoffnung)
hitokado	tüchtig, bedeutend

Da die Attribution mit *no* für Substantive produktiv ist, ist auch für diese Stämme keine eigene Wortart anzusetzen; es sind Substantive mit eingeschränkter Distribution, eben solche, die nur attributiv vorkommen.

4.1.3 Status des Adjektivs

Das Fazit für die in §§ 4.1.1f behandelten Fälle ist also, dass man ihretwegen nicht eine Wortart ‚Adjektiv‘ für das Japanische aufmachen muss. In allen Fällen handelt es sich um kleine Gruppen von Wörtern, die einer der primären Wortarten zuzurechnen sind, jedoch eine eingeschränkte Distribution haben oder morphologisch isoliert sind. Sie sind nicht anders zu beurteilen als deutsche Wörter wie *ehemalig*: obwohl sie nicht, wie Adjektive im allgemeinen, prädikativ verwendet werden, setzt man für sie nicht eine eigene Wortart an, sondern führt sie als Subklasse der Adjektive.

Freilich wird diese Analyse nur dadurch möglich, dass alle diese Wörter morphologisch derart zu segmentieren sind, dass sie auf einen der gängigen oder mindestens diachron identifizierbaren Attributoren enden. Semantisch sind, wie die Beispiele auch zeigen, mehrere von ihnen bereits einschließlich dieses Attributors lexikalisiert. Wenn die Lexikalisierung fortschreitet und auch die morphologische Struktur bzw. ihre Beziehung zur Bedeutung verunklart, dann kann auf diesem Wege durchaus im Japanischen (wieder) eine Wortart ‚Adjektiv‘ entstehen. Da jedoch die Kernbegriffe von Eigenschaften (Dixon 1976) bis auf weiteres in einer anderen Wortart (Qualitätsverben) aufgehoben sind, wird das Produkt eines solchen Prozesses vorerst nicht dem Prototyp des Adjektivs entsprechen (vgl. Croft 1991:67 und 2000:89).

4.1.4 Nomen-Verb-Kontinuum

Das japanische Wortartensystem kennt (außer den sekundären Wortarten der adverbialen Wörter und Partikeln) zwei primäre Wortarten, die Nomina und Verben. Diese werden je in zwei weitere Wortarten unterteilt, nämlich die Substantive und Qualitätsnomina einerseits und die Qualitätsverben und energetischen Verben andererseits. Diese Einteilung folgt aus den jeweils suo loco dargestellten Kriterien. Neben dieser Taxonomie steht aber ein Kontinuum, auf dem sich die vier Wortarten graduell unterscheiden:

- a) Nur Substantive nehmen ein Attribut; Mitglieder der anderen Wortarten werden durch Adverbien modifiziert.
- b) Substantive und Qualitätsnomina werden mit *no* bzw. *na* attribuiert; Qualitätsverben und energetische Verben stehen als Attribute einfach in der Präsensform.
- c) Ebenso werden Nomina mit der Kopula *da* prädiziert; Verben dienen ohne weiteres als Prädikat.
- d) Die Prädikatsfokuskonstruktion basiert nur bei energetischen Verben auf dem reinen Stamm und verwendet *suru* „machen“ als Hilfsverb; bei Substantiven, Qualitätsnomina und Qualitätsverben hingegen basiert sie auf einem Adverb und verwendet *aru* „sein“.

Kriterium #d wird durch (27) illustriert (s. Kato 2013:30):

- (27) a. *gakusei=de=mo aru* „auch Student sein“
 b. *sizuka=de=mo aru* „auch ruhig sein“
 c. *aka-ku=mo aru* „auch rot sein“
 d. *tabe=mo suru* „auch essen“

Zudem unterscheiden sich die energetischen und Qualitätsverben voneinander (und übrigens auch von den Qualitätsnomina) durch die Allomorphie der Konjugation.

Tabelle 5 stellt die Gruppierung der primären Wortarten nach diesen Kriterien dar:

Tabelle 5. *Distributionelle Eigenschaften der primären Wortarten*

Hauptwortart	Wortart	Modifikation durch Adverb	Attribution mit <i>na/o</i> Prädikation mit <i>da</i>	direkter Prädikatsfokus
Nomen	Substantiv	-	+	-
	Qualitätsnomen	+		
Verb	Qualitätsverb		-	

	energetisches Verb			+
--	-----------------------	--	--	---

Wie Tabelle 5 zeigt, bilden die Kriterien eine implikative Hierarchie und folglich eine graduelle Unterscheidung der primären Wortarten. Substantive stehen am nominalen, energetische Verben am verbalen Pol eines Nomen-Verb-Kontinuums; Qualitätsnomina und Qualitätsverben stehen auf halbem Wege, und keine dieser beiden Kategorien repräsentiert das prototypische Adjektiv. Bereits in § 3.2.2.1 wurde anhand anderer Kriterien argumentiert, dass die Qualitätsverben nomenähnlicher sind als die energetischen Verben.

Die in der ersten Spalte von Tabelle 5 wiedergegebene Einteilung rechtfertigt sich aus der Relevanz der Kriterien: Die Kriterien #b und #c betreffen die Kodierung der grundlegenden Operationen der Referenz, Prädikation und Modifikation und korrelieren zudem miteinander. Die Kriterien #a und #d sind demgegenüber zweitrangig.

4.2 Adverbiale Wörter

Adverbiale Wörter sind eine Klasse von unflektierbaren Wörtern (also Partikeln i.w.S.). Unter der Bezeichnung werden Adverbien und Postpositionen zusammengefasst. Der grammatische Unterschied zwischen ihnen besteht in der Relationalität: Postpositionen sind Adverbien, die ein Komplement nehmen. Im übrigen aber verhalten sich die beiden Wortarten sehr ähnlich.

Die produktivste Quelle zur Bildung adverbialer Wörter sind im Japanischen die Nomina und Verben. Durch Lexikalisierung und Grammatikalisierung ergeben relationale Substantive und polyvalente Verben Postpositionen, nicht-relationale Nomina und monovalente Verben ergeben Adverbien.²⁵ Zu beachten ist der große Parallelismus der Bildungsverfahren für Adverbien und Postpositionen sowie für satzeinleitende und subordinative Konjunktionen (§§ 4.2.1f).

Die Affinität der Adverbien zu Nomina zeigt sich auch in der Kombinatorik. So ist das Ortsadverb in (28) direktes Objekt eines transitiven Verbs, in (29) Subjekt eines Kopulasatzes.

(28) ni-zi =ni koko=o de-ta
zwei-Uhr =DAT/LOK hier =AKK verlass-PRT
„um 2 Uhr ist (er) hier weggegangen“

(29) Koko =wa doko des-u ka?
hier =TOP wo KOP:AHON-PRS INT
„Wo sind wir?“ (wörtl.: „Hier ist wo?“)

4.2.1 Adverbien

Ein **Adverb** (jap. *hukusi*) ist ein Wort, das nicht flektiert und, einem verbalen, adverbialen, qualitätsnominalen Syntagma oder einem Satz vorangestellt, mit diesem eine endozentrische Konstruktion bildet.

²⁵ In Nishina 2004:4ff wird ein achtstufiger Prozess beschrieben, in dem ein Adverbialsatz durch Desententialisierung und Lexikalisierung in ein Adverb bzw. eine Postposition überführt wird.

4.2.1.1 Grammatikalische Adverbien

Die zentralen grammatikalischen Adverbien basieren größtenteils auf den demonstrativen und interrogativen Wurzeln, die mit verschiedenen adverbialisierenden Suffixen versehen sind. Dazu gehören (mit Suffix *-o*) *koo* „auf diese Weise“, *doo* „wie“, (mit Suffix *-ko*) *koko* „hier“, *doko* „wo“ u.v.a.m.

4.2.1.2 Lexikalische Adverbien

Beispiele für lexikalische Adverbien sind *kinoo* „gestern“, *zenzen* „absolut“. Sie fallen in die bekannten semantischen Kategorien, die hier nicht vorgestellt werden müssen.²⁶ Sie bilden eine offene Klasse, zu deren Bereicherung mehrere Wortbildungsprozesse existieren:

- Auf der Basis eines nicht-verbalen Stamms werden Adverbien mit verschiedenen Suffixen abgeleitet: Auf die Kasuspartikel *ni*: *hontoo-ni* (Wahrheit-DAT/LOK) „wirklich“, *zyozyo-ni* (graduell-DAT/LOK) „allmählich“; auf die Quotativpartikel *to*: *kitin-to* (akkurat-QUOT) „ordentlich“, *goman-to* (50.000-QUOT) „viel“; auf das Suffix *-ri*: *yukkuri* „langsam“, *hakkiri* „klärllich“, *yappari* „erwartungsgemäß“. Die letzteren werden oft zusätzlich mit *to* versehen, wie *sikkari-to* „fest“.
- Von Qualitätsverben werden Adverbien auf *-ku* abgeleitet: *sugoi* „furchtbar“ - *sugoku* „sehr“, *hayai* - *hayaku* „schnell“, *yoi* - *yoku* „gut“.
- Von energetischen Verben bildet das Gerundium auf *-te* die Adverbialform, z.B. *hajimete* „zum ersten Mal“ von *hajimeru* „beginnen“, *kessite* „nie“ vollständig lexikalisiert von *kessuru* „beschließen“.

4.2.1.3 Satzeinleitende Konjunktionen

Eine Subklasse der Adverbien sind die satzeinleitenden Konjunktionen (jap. *setuzokusi*; umfangreiche Liste in Martin 1975:817f und Iwasaki 2013:64). Sie folgen denselben Stellungsgesetzen wie andere Adverbien und werden produktiv auf die gleichen Weisen gebildet:

- aus einem von einer primären Postposition regierten Postpositionalsyntagma: *sore=de* (D2=INSTR) „deshalb“, *soo+da=kara* (so+KOP=ABL) oder *sore+da=kara* (D2+KOP=ABL) „aus diesem Grund“ oder kürzer *da=kara* „daher, deshalb“
- aus dem Gerundium eines energetischen Verbstamms: *soo-si-te* (so-mach-GER) „daher, und“; *yoru* „verursacht sein“ - *yotte* „deshalb“.

Trotz Lexikalisierung kann der deverbale Ursprung solcher Konjunktionen noch durchsichtig sein, wenn sie z.B. eine adressatenhonorative Form bilden. So steht *sitaga-imas-ite* (folg-AHON-GER) „infolgedessen“ neben dem undurchsichtigeren *sitagatte*.

4.2.2 Postpositionen

Eine **Postposition** ist ein adverbiales Wort, das unmittelbar auf einen nominalen Ausdruck oder einen abhängigen Satz folgt und mit diesem zusammen ein Postpositionalsyntagma bildet.²⁷ Die Postposition überführt also ihr Komplement in eine andere Kategorie. Das Komplement kann beliebig komplex sein, wie es für die Nominalsyntaxen in § 3.1

²⁶ Iwasaki (2013:63) bietet eine vollständige Klassifikation mit zahlreichen Beispielen.

²⁷ Vollständige und illustrierte Auflistung in Lewin 1983:324-327.

beschrieben ist. D.h. die Postposition folgt zwar dem letzten Wort des Komplements, ist aber nicht dessen Suffix.

4.2.2.1 Grammatikalische Postpositionen

Eine **primäre Postposition** ist eine monomorphematische Postposition. Die primären Postpositionen heißen auch Kasuspartikeln (jap. *kakuziyosi* oder *teni[w]oha*). Sie sind enklitisch und werden gelegentlich als Suffixe beschrieben. Der in § 1.3 eingeführte Koordinationstest ergibt folgendes:

- (30) a. Oosaka=*to* Tookyoo (=to) =*ni* ik-u
 Osaka =und Tokyo =und =DAT/LOK geh-PRS
 „fährt nach Osaka und Tokyo“
- b. Oosaka=*ni* =to Oosaka=*kara* ik-u
 Osaka =DAT/LOK =und Osaka =ABL geh-PRS
 „fährt nach und von Osaka“

In (30)a wurde das erste Vorkommen von *ni* weggelassen; m.a.W. die Kasuspartikel kombiniert sich auch mit einem intern komplexen Nominalsyntagma; und dieses kann auch auf den Koordinator enden. Wenn der Koordinator selbst ein Wort (und nicht ein Suffix) ist, muss folglich auch die Kasuspartikel ein Wort sein, denn sie kann nicht gut ein Suffix an einem Koordinator sein. Andererseits ist in (30)b das zweite Vorkommen von *Oosaka* nicht weglassbar; m.a.W. die Kasuspartikeln sind nicht koordinierbar. Hierin ähneln sie eher Affixen, können aber auch Enklitika sein. Das Resultat ist, dass die primären Kasuspartikeln den Status von enklitischen Postpositionen haben, die auf dem Weg der Grammatikalisierung zu Kasussuffixen sind.

Dies gilt auch für den Attributor *na*, der Qualitätsnomina attribuiert. (31) zeigt, dass er nicht gut als Suffix an einem Qualitätsnomen analysiert werden kann, denn sein Operand ist hier offensichtlich das komplexe Syntagma *benri de sizuka*.

- (31) *benri* =de *sizuka* =na mati
 praktisch =KOORD ruhig =AT Stadt
 “praktische und ruhige Stadt”

Die primären Postpositionen bilden eine geschlossene Klasse, die allerdings intern heterogen ist, denn sie verteilen sich auf zwei postnominale Positionen, im folgenden von links nach rechts numeriert. Beide sind optional besetzt. D.h., die Feststellung, dass eine Partikel in Position #2 auftritt, heißt nicht, dass Position #1 besetzt ist, sondern lediglich, dass sie besetzt sein kann.

- Subklasse 1 besetzt Position #1. Dazu gehören u.a. *kara* “von” und *made* “bis”.
- Subklasse 2 besetzt Position #2. Subklasse 2a besteht aus *ga* NOMINATIV und *o* AKKUSATIV. Zu Subklasse 2b gehören u.a. *no* GENITIV (jap. *zyuntaizyosi*), *ni* DATIV/LOKATIV, *de* LOKATIV/INSTRUMENTAL und *to* KOMITATIV.
- Subklasse 3 besetzt beide Positionen auf einmal; m.a.W. diese Partikeln gehen keine Kombinationen ein. Diese Klasse besteht aus *na* ATTRIBUTOR.

Darüber hinaus gibt es Kombinationsbeschränkungen für bestimmte Kasuspartikeln, derart dass nicht jede von Subklasse 2 auf jede der Subklasse 1 folgen kann. Nach Position #2 folgt die Position der in § 4.5.1 zu besprechenden Fokuspartikeln. Einige davon sind inkompatibel

mit einigen der Kasuspartikeln von Subklasse #2 und #3, andere machen deren Verwendung optional.

4.2.2.2 Lexikalische Postpositionen

Viele Postpositionen sind denominalen Ursprungs. Für einige monomorphematische wie *kara* ABLATIV gibt es das originale Substantiv noch;²⁸ bei anderen Kasuspartikeln erweist die Etymologie den denominalen Ursprung. Insofern könnten solche Postpositionen auch als grammatikalisierte Substantive kategorisiert werden. Andere Postpositionen sind deverbalen Ursprungs. So sind *ni* DAT/LOK und *de* LOK/INSTR homonym mit und vermutlich hervorgegangen aus gerundialen Formen des Existenzverbs bzw. der Kopula.

Sekundäre Postpositionen werden denominal oder deverbal gebildet (Iwasaki 2013:67). Ein produktives Verfahren ist die Kombination eines relationalen Substantivs mit einer Kasuspartikel, die schon in (7) zu sehen war. Das Komplement des relationalen Substantivs ist dann das Komplement der komplexen Postposition. (32) zeigt dies für die Kombination von *mae* „Vorderseite > vor“ mit der Postposition *kara* „von“.

- (32) *hyakunen mae =kara =no keikoku*
 100.Jahr Vorderseite =ABL =GEN Warnung
 „Warnungen von vor hundert Jahren“

Viele sekundäre Postpositionen stammen auch von Gerundialformen von Verben. *Tuku* „verbunden sein mit, berühren“ regiert ein Komplement im Dativ/Lokativ. Das Gerundium *tuite* wird mit der regierten Kasuspartikel zu einer sekundären Postposition *nituite* „betreffend, über“ lexikalisiert, wie in (33).

- (33) *tennoosei=ni tu-ite ronbun=o kai-ta*
 Kaisertum=DAT/LOK betreffend Aufsatz=AKK schreib-PRT
 „(er) schrieb einen Aufsatz über das Kaisertum“

4.2.2.3 Subordinative Konjunktionen

Eine **subordinative Konjunktion** (jap. *setuzokuzyosi*) ist eine Postposition, die einem Satz folgt und diesen dem folgenden Satz unterordnet, wie in (34).

- (34) *Zyoozu-ni odot-ta=keredo ni=i-dat-ta.*
 gut-ADVR tanz-PRT=KONZ zwei=Rang=KOP-PRT
 „Obwohl (sie) gut getanzt hat, hat (sie) den zweiten Preis bekommen.“

Einige Postpositionen wie *node* „weil“, *noni* „obwohl“ sind auf die subordinative Funktion beschränkt; andere wie *to* KOMITATIV/TEMPORAL~KONDITIONAL, *kara* ABLATIV/weil, *made* „bis“ stehen hinter Sätzen ebenso wie hinter Nominalsyntaxmen, wie (35) illustriert.

- (35) a. *Kono densya=wa Maibara =made ik-imas-u =ka ?*
 D1-GEN Zug=TOP Maibara =bis geh-AHON-PRS =INT
 „Fährt dieser Zug bis Maibara?“
- b. *kura-ku nar-u =made mat-te i-mas-ita*
 dunkel-ADVR werd-PRS =bis wart-GER sei-AHON-PRT
 „(ich) wartete, bis es dunkel wurde“

²⁸ Es kommen in der Tat mehrere infrage, die „Hülse“ oder auch „Blutsverwandtschaft“ bedeuten.

Genauso wie die postnominalen Postpositionen lassen sich auch die subordinativen nach dem Grammatikalisierungsgrad ordnen. Einige wie *no* NR und *ga* „zwar“ sind vollständig grammatikalisiert. Andere sind nach einem produktiven Muster gebildet und lexikalisiert. Z.B. ergibt die in (32) gesehene Kombination eines relationalen Substantivs mit einer Kasuspartikel nicht nur sekundäre Postpositionen, sondern auch sekundäre Konjunktionen, wie *mae ni* „bevor“ in (36).

- (36) odoru =mae =ni utat-ta
 tanz =vor =LOK sing-PRT
 „bevor ich tanzte, sang ich“

Auch zu Nominalisatoren grammatikalisierte leichte Substantive wie *no* werden mit Kasuspartikeln kombiniert und ergeben so Konjunktionen, wie das schon erwähnte *no=ni* (NR=DAT/LOK) „obwohl“ oder *no=de* (NR=LOK/INSTR) „weil“ in (37).

- (37) yakusoku=ga ar-u =no =de kaer-imas-u
 Termin =NOM sei-PRS =NR=LOK/INSTR zurückkehr-AHON-PRS
 „weil ich einen Termin habe, gehe ich nach Hause“

4.3 Numeralia

Ein **Numerale** (jap. *suusi*) ist ein Sprachzeichen, welches die Kardinalität einer Menge wiedergibt, evtl. modifiziert durch weitere Begriffe wie Ordnungsposition oder Wiederholung eines Vorgangs. Für das Japanische wird diese semantische Definition zugrundegelegt, weil das Enumerativ mit Bezug auf das Numerale definiert wird (und nicht umgekehrt). Ein japanisches kardinale Numerale verbindet sich mit einem folgenden Enumerativ zu einem Numeralkomplex; s. § 3.1.2.2.2.

Numeralia sind in der Tat eine in erster Linie semantisch begründete Kategorie. Ihre Subkategorien, wie Kardinalia, Ordinalia, Distributiva usw., werden in den Einzelsprachen unterschiedlichen Wortarten zugewiesen; im Japanischen geschieht dies durch Derivation. Für die Wortartklassifikation problematisch sind nur die Kardinalia, auf die wir uns im folgenden beschränken.

Der grammatische Status der Numeralia ist erstens für das japanische und das sinojapanische Paradigma getrennt und zweitens im Zusammenhang mit dem Status der Enumerative zu beurteilen. Enumerative kommen nur in Kombination mit Numeralia vor. Ebenso kommen japanische Numeralia nur in Kombination mit Enumerativen vor.²⁹ Hier entsteht also das methodische Problem zu entscheiden, welches der Träger und welches das gebundene Element ist. Sinojapanische Zahlwörter hingegen kommen auch ohne Enumerativ vor, z.B. beim Zählen und Rechnen (Hinds 1986:174f). Folglich sind sie Wörter, während die Enumerative offenbar an sie gebunden sind.³⁰

Anders als in zahlreichen anderen Sprachen wird das Zahlwort für ‚eins‘, *hito*, nicht zu einem indefiniten Artikel grammatikalisiert.³¹ Allerdings zählen zu den Numeralia auch Wörter, die unbestimmte Mengen bezeichnen, wie (sinojapan.) *nan* (= jap. *iku*) in Numeralkomplexen wie *nan-ko* „wie viele Stück“, *nan-ko ka* „einige Stück“.

²⁹ Bei Iwasaki 2013:73 ist von freien Formen der japanischen Numeralia die Rede; aber außer den gekürzten Formen *hii* „1“ und *huu* „2“, die beim Aufzählen vorkommen, gibt es keine.

³⁰ In Martin 1975, Lewin et al. 1985 und Iwasaki :68, 72 sind die Zahlwörter Wörter, die Enumerative deren Suffixe.

³¹ Das Formativ, das einem indefiniten Artikel am nächsten kommt, ist das in § 4.1.1 erwähnte *aru*.

Die Regeln zur Bildung von Zahlwörtern sind relativ komplex und i.w. aus dem Chinesischen übernommen.

4.4 Proformen

Alle Proformen lassen sich in eine der bisher behandelten Wortarten einordnen. Dieser Abschnitt dient lediglich dazu, die Demonstrativa und Interrogativa unter der Kategorie ‚Proform‘ zusammenzufassen, um ihrer gleichartigen Bildungsweise Rechnung zu tragen.

Bei den Demonstrativa (jap. *sizidaimesi* oder *sizisi* [Masuoka & Takubo 1992]) und Interrogativa ist zunächst zwischen Wurzel und Stamm zu unterscheiden. Die meisten Wurzeln sind gebunden und kategorieneutral, z.B. *ko-* „bei mir“, *so-* „bei dir“ und *a-* „bei ihm“, *do-* „welch“. Durch Kombination mit einem Derivationsuffix werden sie zu freien Stämmen und zu grammatikalisierten Mitgliedern einer der Wortarten kategorisiert (vgl. Iwasaki 2013:60); zB. *ko-re* (n.) „dieser“, *do-re* „welcher“; *ko-no* (Adnomen) „dies“, *do-no* „welch“; *ko-ko* (adv.) „hier“, *do-ko* „wo“. Es gibt auch eine Proform dieses Typs in der Kategorie der Kardinalia, nämlich *nan* „einige, wie viele“. Ähnlich werden nominale und adverbiale Formen von *nan(i)* „was“ gebildet.

4.5 Partikeln

Eine **Partikel** i.e.S. (jap. *zyosi*) ist ein Wort, das nicht flektiert und einer (nominalen oder verbalen) Satzkomponente oder einem Satz unmittelbar folgt. Viele davon sind enklitisch.³² Traditionell werden auch die Postpositionen zu den Partikeln gezählt. Wir haben in § 4.2 dafür argumentiert, sie zu den Adverbien zu stellen. Partikeln i.e.S. sind grammatikalisierte Formative, die geschlossene Klassen bilden und nicht produktiv sind.

4.5.1 Fokuspartikeln

Eine **Fokuspartikel** (jap. *toritatezyosi*, *hukuzyosi*, *kakarizyosi* „Verbindungspartikel“; engl. auch *adverbial particle* [Iwasaki 2013:67] oder *restrictive* [Martin 1975:90]) ist eine Partikel, die mit einem ihr vorangehenden Syntagma eine endozentrische Konstruktion bildet. Daher ändert sie, insoweit einem Adverb vergleichbar und anders als eine Postposition, nichts an der grammatischen Kategorie des Syntagmas. Der semantische Effekt besteht in der Fokussierung des Operanden. Es handelt sich um Partikeln wie *wa* TOPIC, *mo* „auch“, *sae* „sogar“, *dake* „nur“, *sika* „außer“, *koso* EMPHASE, *nado* „wie etwa, zum Beispiel, etcetera“ (illustriert durch (41)a unten).

Die Fokuspartikeln folgen teils unterschiedlichen Stellungsgesetzen, die auch zu ihrer Subklassifikation dienen. Eine besondere Subklasse sind die Informationsstrukturpartikeln *wa* TOPIC und *mo* „auch“. Sie sind inkompatibel mit den Kasuspartikeln der Subklassen 2a und 3; andererseits können sie anderen Fokuspartikeln folgen. In Kombination mit einem Postpositionalsyntagma einschließlich eines subordinierten Satzes (s. § 4.2.2.3) nehmen Fokuspartikeln verschiedene Positionen ein. Der Normalfall ist, dass sie die dritte Position hinter dem Nomen (s. § 4.2.2.1) einnehmen. Das gilt z.B. für *sae* und *koso* in (38)f. Andere wie *dake* nehmen wahlweise auch bloß das Komplement der Postposition in den Skopus, gehen dieser also voran. Die Stellungsvarianten (40)a und b sind synonym. Außerdem können solche Partikeln auch eine ganze Prädikation im Skopus haben, wie in #c.

³² Hinds (1986:187) behauptet, es gebe keine Klitika.

- (38) odor-u =toki =sae utat-ta
 tanz-PRS=Zeit =sogar sing-PRT
 „sogar während ich tanzte, sang ich“
- (39) nandomo sippais-ita =kara =koso seikoos-ita
 mehrmals missling-PRT=ABL=EMPH geling-PRT
 „gerade weil es (mir) mehrmals misslungen ist, hatte ich Erfolg“
- (40) a. Yamada san=dake=ni age=mas-ita
 b. Yamada san =ni =dake age=mas-ita
 Yamada Herr =DAT/LOK =nur geb-AHON-PRT
 „habe es nur Herrn Yamada (sonst niemandem) gegeben“
 c. Yamada san =ni age-ta =dake =des-u
 Yamada Herr =DAT/LOK geb-PRT =nur =KOP:AHON-PRS
 „habe es nur Herrn Yamada gegeben (und weiter nichts getan)“

Schließlich sind die Kasuspartikeln *ga* und *o* vor *sae*, *dake*, *sika* und *koso* optional. Die Kasuspartikeln haben z.T. auch informationsstrukturelle Funktionen, die für die erwähnten Kombinationsrestriktionen mit Fokuspartikeln sorgen.

4.5.2 Konnektoren

Ein **Konnektor** (jap. *heirituzyosi* „parallele Partikel“, engl. *conjunctive particle* [Iwasaki 2013:67]) ist eine Partikel, die, indem sie einem Syntagma einer bestimmten Kategorie folgt, von einem Syntagma derselben Kategorie gefolgt wird. Beispiele sind die Wörter für ‚und‘, *to* (vollständige Aufzählung), *ya* (unvollständige/repräsentative Aufzählung) sowie *ka* „oder“. *Ya* steht hinter dem ersten Konjunkt, wie in (41)a, während mit *to* beliebig viele Konjunkte angereicht werden, und es folgt optional auch dem letzten, wie in #b.³³

- (41) a. niku =ya sakana(=nado) =o tabe-ta
 Fleisch=und Fisch =usw. =AKK ess-PRT
 „aß Fleisch, Fisch ... (usw.)“
 b. niku =to sakana=(to) =o tabe-ta
 Fleisch=und Fisch =und =AKK ess-PRT
 „aß Fleisch und Fisch“

Der Konnektor für Sätze ist *si* „zudem“, wie in (42).

- (42) gakusei =dat-ta =si (ima=mo) gakusei =da
 Student =KOP-PRT =zudem jetzt=auch Student =KOP(PRS)
 „war Student und ist (jetzt auch) Student“

4.5.3 Satzfinale Partikeln

Eine **satzfinale Partikel** oder Satztypartikel (jap. *syuuzyosi*) ist eine Partikel, die einen selbständigen Satz beschließt. Einige wie *ka/no* INTERROGATIV ((43)a) und *na* PROHIBITIV kodieren die Basisillokutionen von Satztypen; andere wie *sa* (ASSERTION) „halt“, *ne(e)*

³³ Diese letztere Möglichkeit unterscheidet den Konnektor *to* von der komitativen Postposition *to*, aus der er grammatikalisiert ist.

KONFIRMATIV (gemeinsame Information) (#b) oder *yo* „definitiv“ (#c) kodieren (vergleichbar den deutschen Modalpartikeln) die Funktion des Gesagten beim derzeitigen Zustand des Redeuniversums.

- (43) a. Ame=ga hut-te i-masu=ka?
 Regen=NOM fall-GER sei-AHON=INT
 „Regnet es gerade?“
- b. Ame=ga hut-te i-masu=ne.
 Regen=NOM fall-GER sei-AHON=KONF
 „Es regnet gerade, wie Sie sehen.“
- c. Ame=ga hut-te i-masu=yo.
 Regen=NOM fall-GER sei-AHON=DEF
 „Es regnet (definitiv) gerade.“

Einige der satzfinalen Partikeln sind syntagmatisch kombinierbar, wie in (44).

- (44) Ame=ga hut-te i-masu=yo=ne.
 Regen=NOM fall-GER sei-AHON=DEF=KONF
 „Es regnet doch gerade, oder?“

Eine Teilmenge der satzfinalen Partikeln, nämlich *ne*, *yo* und *sa*, können auch innerhalb des Satzes einem Satzglied folgen, wie in (45) illustriert.

- (45) Hanako=ga(=ne) niku=to(=ne) sakana=o(=ne) tabeta=no=ne
 Hanako=NOM=KONF Fleisch=und=KONF Fisch=AKK=KONF ess-PRT=NR=KONF
 „Hanako, nicht wahr, hat Fleisch, nicht wahr, und Fisch, nicht wahr, gegessen, nicht wahr?“

Die Quotativpartikel *to* hat eine Sonderstellung unter den satzfinalen Partikeln. Da Äußerungen beliebiger Struktur zitiert werden können, kann sie nach beliebigen Syntagmen und somit auch nach allen anderen satzfinalen Partikeln vorkommen. Ähnliches gilt für *tte* REPORTATIV.

5 Schluss

Das japanische Wortartensystem ist im Sprachvergleich relativ klar gegliedert. Bereits auf der Ebene der Wurzel gehören die meisten Sprachzeichen genau einer Wortart an, deren Distribution sie dann haben.³⁴ Erst recht gilt dies für die Stämme. Die Überführung eines Stamms in eine andere Wortart durch einen entsprechenden Operator ist für mehrere Wortarten hochgradig produktiv und regelmäßig. Daher stehen mehrere dieser Bildungen, etwa die Adverbialisierung durch *-ku*, an der Grenze zwischen Flexion und Derivation.

Nichtsdestoweniger gibt es Wurzeln, die mehreren Distributionsklassen angehören (Hinds 1986:171): *nagare* „Strom, fließen“ ist Substantiv und (mit den Suffixen energetischer Konjugation) intransitives Verb. Ein paar Farbwörter wie *aka* „Röte, rot“ sind Substantive und (mit den entsprechenden Konjugationssuffixen) Qualitätsverben. Dies sind jedoch Ausnahmen

³⁴ In Lehmann 2008 wird gezeigt, dass ein typologischer Unterschied zwischen Sprachen darin besteht, auf welcher Ebene der grammatischen Komplexität sie syntaktische Kategorien festlegen. In einigen Sprachen wie Chinesisch und Englisch sind die Wurzeln weitgehend präkategorial, in anderen wie Deutsch sind sie nach Wortart kategorisiert.

in einem System, das sich durch einen hohen Grad kategorialer Determiniertheit der Wurzeln auszeichnet.

Die Anzahl der Verbwurzeln ist im typologischen Vergleich relativ klein. Stämme anderer Wortarten können mit Funktionsverben und Auxiliaren verbunden werden. Daraus entstehen Verbalperiphrasen. Solange diese nicht so weit grammatikalisiert sind, dass sie als Derivationen zu analysieren sind, kann das japanische Verb als eine geschlossene Klasse gelten.

Die Anwendung einheitlicher, theoretisch basierter distributioneller Kriterien führt zu einer teilweise neuen und hierarchisch tiefer gegliederten Systematik der japanischen Wortarten. Unsere Systematik geht über die bereits vorliegenden vor allem in folgenden Punkten hinaus: Erstens kann alles, was gewöhnlich unter ‚Adjektiv‘ figuriert, einer nominalen oder verbalen Wortart zugeordnet werden. Zweitens bekommen mehrere Wortarten, die im allgemeinen in der Papierkorbkategorie ‚Partikel‘ landen, einen Status in der Systematik. Das betrifft die Holophrastika, die Postpositionen und die Konjunktionen.

Abkürzungen

ABL	Ablativ	KOND	Konditional
ADVR	Adverbialisator	KONF	konfirmativ
AKK	Akkusativ	KOORD	Koordinator
AHON	Adressatenhonorativ	KOP	Kopula
AT	Attributor	LOK	Lokativ
D2	adressatenbezogenes Deiktikum	NEG	Negativ
DAT	Dativ	NOM	Nominativ
DEF	Definitiv	NR	Nominalisator
EMPH	Emphase	PRS	Präsens
GEN	Genitiv	PRT	Präteritum
INSTR	Instrumental	TOP	Topic
INT	Interrogativ	QUOT	Quotativ

Literatur

- Croft, William 1991, *Syntactic categories and grammatical relations. The cognitive organization of information*. Chicago: Chicago University Press.
- Croft, William 2000, "Parts of speech as language universals and as language-particular categories." Vogel, Petra M. & Comrie, Bernard (eds.), *Approaches to the typology of word classes*. Berlin & New York: Mouton de Gruyter (Empirical Approaches to Language Typology, 23); 65-102.
- Dixon, Robert M.W. 1976, "Where have all the adjectives gone?" *Studies in Language* 1:19-80.
- Hinds, John 1986, *Japanese*. London etc.: Croom Helm (Croom Helm Descriptive Grammars, 4). Reprint Routledge, 1988.
- Iwasaki, Shoichi 2013, *Japanese. Revised edition*. Amsterdam & Philadelphia: J. Benjamins (London Oriental and African Language Library, 17).
- Kato, Shigehiro 2013, *Nihongo toogo tokuseiron* [Typologische Eigenschaften des Japanischen]. Sapporo: Hokkaido University Press.
- Kindaichi, Haruhiko 1950, "Kokugo doosi no itibunrui" [Klassifikation der japanischen Verben]. *Gengo Kenkyuu* 15:48:63. Abgedr.: Kindaichi, Haruhiko (ed.) 1976, *Nihongo doosi no asupekuto* [Aspektsystem des japanischen Verbs]. Tookyoo: Mugi Shoboo; 5-26.
- Lehmann, Christian 2008, "Roots, stems and word classes." *Studies in Language* 32:546-567.

- Lehmann, Christian 2010, "On the function of numeral classifiers". Floricic, Franck (ed.), *Essais de typologie et de linguistique générale. Mélanges offerts à Denis Creissels*. Lyon: École Normale Supérieure; 435-445.
- Lehmann, Christian 2012, "Converse categorization strategies". Koptjevskaja-Tamm, Maria & Vanhove, Martine (eds.), *New directions in lexical typology. Linguistics (Special Issue) 50/3:467-494*.
- Lehmann, Christian 2013, "The nature of parts of speech." *STUF* 66/2, 53-92.
- Lewin, Bruno et al. 1983, *Einführung in die japanische Sprache*. Wiesbaden: O. Harrassowitz.
- Martin, Samuel E. 1975, *A reference grammar of Japanese*. New Haven: Yale University Press. 2nd ed.: Rutland, Vt. & Tokyo: Ch. E. Tuttle, 1988.
- Masuoka, Takashi & Takubo, Yukinori 1992, *Kiso nihongo bunpoo* [Elementare Grammatik des Japanischen]. Toogyoo: Kuroshio Shuppan.
- Muraki, S. 2012, *Nihongo no hinsai taikai to sono syuuhun*. Tokyo: Hituzi Syobo.
- Nishina, Yoko 2004, *Satzverbindung und Satzreduktion am Beispiel der japanischen Konverbkonstruktionen*. Arbeitspapiere des Seminars für Sprachwissenschaft der Universität Erfurt 17.
- Nishina, Yoko 2006, *Satzverbindung und Satzreduktion – untergeordnete Konstruktionen des Japanischen in sprachtypologischer Perspektive*. Bochum: Brockmeyer.
- Okutsu, Keiichiroo 2007, *Rentai soku renyoo? Nihongo no kihon koozoo to syosoo* [Nominale und zugleich verbale Modifikation? Aspekte der Grundstruktur des Japanischen]. Tokyo: Hituzi Syobo.
- Rickmeyer, Jens 1985, *Morphosyntax der japanischen Gegenwartssprache*. Heidelberg: J.Groos.
- Suzuki, Y. 1989, "Bun no koozoo tani zo hinsai." Kitahara, Y. *Kooza Nihongo to Nihongo kyooiku*. Dai 4 kan. *Nihongo no bunpoo buntai zyoo*. Tokyo: Meiji Shoin; 53-72.
- Tsujimura, Natsuko 1996, *An introduction to Japanese linguistics*. (Blackwell textbooks in linguistics, 10) Cambridge, Mass.: Blackwell.

Erfurt

Christian Lehmann

Universität Erfurt, Seminar für Sprachwissenschaft, Nordhäuser Str. 63, Erfurt, e-mail: christian.lehmann@uni-erfurt.de

Erfurt/Kyoto

Yoko Nishina

Universität Erfurt, Sprachenzentrum, Nordhäuser Str. 63, Erfurt, e-mail: yoko.nishina@uni-erfurt.de
 Universität Kyoto, Graduate School of Human and Environmental Studies, Yoshida Nihonmatsu-cho, Sakyo-ku, Kyoto-shi
 e-Mail: nishina.yoko.85u@st.kyoto-u.ac.jp